Zeitschrift: Schaffhauser Beiträge zur Geschichte

Herausgeber: Historischer Verein des Kantons Schaffhausen

Band: 89 (2016)

Artikel: Therapeutischer Optimismus und Förderung der psychiatrischen Pflege : die Ära Oscar Wanner, 1953-1983

Autor: Schiendorfer, Andreas

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-841532

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 03.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Therapeutischer Optimismus und Förderung der psychiatrischen Pflege

Die Ära Oscar Wanner, 1953–1983

Andreas Schiendorfer

Niemand, abgesehen von Hans Bertschinger, wirkte so lange in der Breitenau wie Oscar Wanner. Von Juli 1953 bis Dezember 1983 versah der Schaffhauser seinen Dienst als Direktor und Chefarzt mit fachlicher Kompetenz und grosser Hingabe.[1] Er entwickelte die Heilanstalt, in der bis dahin allzu viele Insassen ein Leben lang verwahrt blieben, weiter zu einer für damalige Zeiten modernen psychiatrischen Klinik. Dank des Einsatzes von Psychopharmaka und einer verbesserten Ausbildung der Pflegenden konnten bemerkenswerte therapeutische Erfolge erzielt werden. Dadurch wurde es möglich, die durchschnittliche Aufenthaltsdauer der meisten neu eintretenden Patientinnen und Patienten deutlich zu reduzieren[2] sowie die Zahl der freiwilligen Eintritte und der ambulanten bzw. teilstationären[3] Behandlungen zu erhöhen. Mit seiner Politik der Öffnung erreichte Oscar Wanner in Schaffhausen eine bereits recht weit gehende Entstigmatisierung der psychischen Erkrankungen. Ein Zeichen dafür war 1967 der «Tag der offenen Türen».[4] Bei dieser Entwicklung

* Der Autor dankt Dr. med. Jörg Püschel, Chefarzt der Psychiatrischen Dienste der Spitäler Schaffhausen 2006–2016, für wesentliche Unterstützung bei diesem Beitrag.

1 Oscar Wanner arbeitete zwecks geordneter Übergabe weiter bis Ende Februar 1984.

2 Jahresbericht Breitenau 1966, S. 7–8: «Die Kurve [die u.a. die durchschnittliche Aufenthaltsdauer seit 1891 darstellt] zeigt, dass [...] die Aufenthaltsdauer der Kranken von etwa 260 Tagen pro Jahr in den vierziger Jahren auf 171 Tage im Jahr 1965 und 166 Tage im Jahr 1966 zurückgegangen ist. Würde man bei dieser Berechnung die chronischen Dauerpatienten, die zum Teil schon 30, 40 und mehr Jahre in der ‹Breitenau› verpflegt werden, nicht mitrechnen, so würde die durchschnittliche Aufenthaltsdauer der Patienten [...] auf schätzungsweise zwei bis drei Monate absinken.»

3 Es handelt sich nicht um teilstationäre Behandlungen im heutigen Sinne, doch gab es in der Breitenau bereits «Nachtpatienten», die tagsüber einer von Oscar Wanner vermittelten Arbeit ausserhalb der Klinik nachgingen. Daneben gab es auch schon «Tagespatienten», d. h. ambulante Patienten, die täglich auf die Station kamen.

4 Nach Wanners Einschätzung eine in der schweizerischen Psychiatrie erstmalige Veranstaltung, vgl.: Offene Türen beim Seelenarzt. Interview von Heinz Dutli mit Oscar Wanner, wochen express, 10. März 1967.

spielten der Hilfsverein für Psychischkranke Schaffhausen,[5] aber auch die Medien eine wesentliche Rolle. Für Wanners Verdienste um die Anerkennung der psychiatrischen Pflegeausbildung durch das Schweizerische Rote Kreuz (SRK) wurde er 1981 zum Ehrenmitglied der Schweizerischen Gesellschaft für Psychiatrie (heute Schweizerische Gesellschaft für Psychiatrie und Psychotherapie SGPP) ernannt. Dennoch endete seine Ära in der Breitenau nach 30 Jahren in Verbitterung: Sein patriarchalischer Führungsstil, der in einer umfassend verstandenen Verantwortung und Macht des Chefarztes und Direktors gründete, wurde ab Sommer 1978 im Zuge der Antipsychiatrie-Bewegung von – zumeist linken – Pflegenden, Politikern und Medienschaffenden harsch angegriffen. Auch wenn klare Mehrheiten ihn stützten, setzte dies Wanner sehr zu. Rückblickend war, ungeachtet aller Verdienste Wanners, ein Wechsel an der Spitze der Klinik unumgänglich. Unter dem neuen Chefarzt Daniel Hell konnte sich die Breitenau, den sich wandelnden gesellschaftlichen Anforderungen gemäss, als Psychiatriezentrum weiterentwickeln.

Oscar Wanner – Herkunft und Charakter

Nach August Müller und Herbert Moser wählte der Regierungsrat 1953 mit Oscar Wanner erneut eine Persönlichkeit, die mit den örtlichen Gegebenheiten bestens vertraut und in der regionalen Gesellschaft sehr gut vernetzt war. Als Wanner sein Amt am 1. Juli 1953 antrat, war es «gewissermassen ein Nach-Hause-Kommen», hatte er doch bereits «1945/46 als Assistent in der Breitenau gearbeitet, hatte mit seiner jungen Frau in zwei Zimmern auf einer Krankenabteilung gewohnt – ganz im Sinne früherer Anstaltsärzte, die ihr Privatleben weitgehend mit demjenigen der Kranken und mit dem Anstaltsbetrieb verbanden».[6] Diese Nähe sollte während rund 25 Jahren Bestand haben und den Alltag der mittlerweile fünfköpfigen Familie prägen. Bis Ende der 1970er-Jahre bewohnte Wanner (1920–2009) mit Ehefrau Lis Wanner-Weber (1920–2011) und den gemeinsamen Kindern Oskar (* 1947), Katharina (* 1949) und Barbara (* 1952) die Direktorenwohnung der Breitenau.[7]
Wanners Eltern Oskar und Frieda Wanner-Zeller hatten das bekannte Gasthaus «Kreuz» in den «Mühlenen» unten am Rhein geführt. So war er seit früher Jugend an ein mit dem Arbeitsplatz verschränktes Privatleben gewöhnt. «Für Vater und Mutter war Arbeit und Pflichterfüllung oberstes Gebot.»[8] Im «Kreuz» trafen kom-

5 Der 1907 von Hans Bertschinger gegründete «Hülfsverein für Geisteskranke» wurde vom jeweiligen Klinikdirektor präsidiert. In den Jahresberichten des Hilfsvereins und in Vorträgen vermittelte Wanner neue Forschungserkenntnisse.

6 Wanner, Oscar: Von der Irrenanstalt zur Psychiatrischen Klinik, in: Schaffhauser Psychiatrie im Wandel 1891–1991, S. 14.

7 Wanner sah darin auch Vorteile. Er konnte den Grossteil der Mahlzeiten mit seiner Familie einnehmen und war schnell erreichbar. Vgl. Oscar Wanner, Curriculum Vitae, selbst verfasster Lebensrückblick, abgeschlossen am 17.7.2002, Familienbesitz, S. 5. Der Wunsch, aus der Breitenau auszuziehen, kam von Lis Wanner.

8 «Begriffe wie Wirtesonntag oder -ferien waren für sie Fremdworte. Ich erinnere mich nicht, dass die Eltern je Ferien gemacht hätten», Wanner CV (vgl. Anm. 7), S. 2. Der einer Begginger Familie

munistische und sozialistische Arbeiter regelmässig auf bürgerlich-konservative Bauern, doch unter dem Regime der beliebten Wirtin übten die beiden ideologisch verfeindeten Lager das miteinander Auskommen im Alltag.
Dieser in der Kindheit erfahrene autokratische Zug mit menschlicher Note sowie ein während des Medizinstudiums vermitteltes naturwissenschaftliches, materialistisch-mechanistisches Weltbild, verbunden mit dem «Humanum» der Nächstenliebe,[9] waren massgebend für Oscar Wanners späteren Führungsstil in der Breitenau. Der gegen Ende der 1970er-Jahre laut werdende Anspruch der Mitarbeitenden auf Mitsprache und Mitverantwortung war ihm wesensfremd und bedeutete eine Herausforderung, der er nicht gerecht werden konnte, ohne sich selbst zu verleugnen. Dem Gewicht wohlmeinender Autorität, der man sich unterzuordnen hatte, begegnen wir bereits im Zusammenhang mit der Berufswahl des noch unentschlossenen Maturanden. Ein Mathematikstudium schien sich abzuzeichnen, doch erklärte Professor Paul Clairmont vom Universitätsspital Zürich «meiner Mutter sehr autoritär, der Knabe Oscar müsse unbedingt Medizin studieren».[10] Das Votum des Arztes war unantastbar; Wanner scheint jedoch seine Berufswahl nie bereut zu haben.
Die «schöne, glückliche Kindheit in geordneten bürgerlichen Verhältnissen»[11] war aber nicht frei von frühen Schicksalsschlägen. So verlor der Zweijährige nach einem Unfall das rechte Auge.[12] Eine grosse, motivierende Wende war nach eigenen Angaben die Aufnahme in die Kantonsschulverbindung Scaphusia.[13] In diesem Kreis fand «Strick», so Wanners Verbindungsname, seine besten Freunde, mit denen er sich zu geselligen Treffen im Häuschen der Familie auf dem Randen traf und mit denen er, allerdings erst in späteren Jahren, viele Wanderungen unternahm und sein bemerkenswertes poetisches Talent[14] entfaltete.

Ausbildung, Ausrichtung, Anfangsherausforderungen

Das Medizinstudium absolvierte Oscar Wanner mitten im Zweiten Weltkrieg an der Universität Zürich, «mit Ausnahme eines turbulenten Sommersemesters 1942 in München».[15] Nach dem Staatsexamen im Sommer 1944 folgte die Dissertation über den fürsorgerischen Freiheitsentzug[16] beim «verehrten Lehrer Prof. Manfred Bleu-

entstammende Vater war vor allem im Pferdehandel tätig, die Hauptlast des Gastbetriebs trug die Mutter.

9 Wanner CV (vgl. Anm. 7), S. 7.
10 Wanner CV (vgl. Anm. 7), S. 3.
11 Wanner CV (vgl. Anm. 7), S. 2.
12 Mündliche Auskunft Barbara Wanner, Juni 2017. Weitere Schicksalsschläge waren die Bombardierung des «Kreuz» am 1. April 1944 sowie der frühe Tod der Mutter 1946.
13 «Im Jahr 1936 wurde ich Mitglied der Scaphusia, war darauf ungeheuer stolz, verband mit diesem Stolz aber auch die naiv-pubertäre Überzeugung, als Scaphusianer zu überdurchschnittlichen schulischen Leistungen verpflichtet zu sein», Wanner CV (vgl. Anm. 7), S. 2.
14 Vgl. Strick's Verse, in: 25 Jahre Wandergruppe Alt-Scaphusia 1976–2001, Schaffhausen 2001.
15 Wanner CV (vgl. Anm. 7), S. 3. Näheres über seinen Aufenthalt in Deutschland erfährt man nicht.
16 Wanner, Oscar: Die praktische Bewährung der Bevormundung gemäss Art. 369 ZGB, Diss. Uni Zürich 1945.

ler, der mir durch seine klare und systematische Art als Dozent grossen Eindruck gemacht und mich dann auch für die Psychiatrie begeistert hat».[17]
Als Assistenzarzt war Oscar Wanner im Spital Wattwil, in der Arbeitsheilstätte zur Behandlung von Tuberkulose Appisberg bei Männedorf und im Burghölzli in Zürich tätig, ferner wie erwähnt in der Heilanstalt Breitenau bei Herbert Moser (1945/46) und im Kantonsspital Schaffhausen. Dort absolvierte Wanner 1949/50 unter Spitaldirektor Hans Schmid die obligatorische Ausbildung in Innerer Medizin.[18] Vor seiner Berufung als Direktor nach Schaffhausen wirkte Wanner von 1950 bis 1953 als Oberarzt in Münsingen, wo er von Professor Max Müller «viel über die Führung einer Krankenanstalt lernen durfte», letztlich aber nur darauf wartete, in Schaffhausen selbst die Leitung einer Klinik zu übernehmen.
Im Juli 1953 hatte Oscar Wanner mit gut 33 Jahren sein direkt angesteuertes berufliches Lebensziel erreicht. Allerdings erklärte ihm Regierungsrat Georg Leu als sein Vorgesetzter, er habe «kein gefreutes Erbe angetreten», für die «grosse und vielleicht undankbare Aufgabe» könne er ihm nur die «besten Wünsche auf den Weg geben».[19]
Tatsächlich hatte sich Wanners Vorgänger Herbert Moser in seinen letzten Amtsjahren zunehmend überfordert gezeigt. Auf Drängen der Aufsichtskommission war er schliesslich auf Ende Juni 1953 zurückgetreten, um seine psychiatrische Tätigkeit in einer Privatpraxis in Schaffhausen fortzusetzen. Trotz unverkennbarem Einsatz war es Moser nicht gelungen, seine allzu geringe Führungs- und Fachausbildung[20] wettzumachen. Es musste deshalb zu Konflikten mit Pflegepersonal, Sekundärarzt Henri F. Ellenberger,[21] Verwalter und Aufsichtskommission kommen.
Von den vorhandenen «Schwierigkeiten in medizinischer und therapeutischer Hinsicht» hatte Oscar Wanner zweifellos gewusst. Nicht ahnen konnte er indes, dass sich Verwalter Karl Ogg Unregelmässigkeiten hatte zuschulden kommen lassen. Nur wenige Monate später, im Oktober 1953, vernahm jedoch die Öffentlichkeit, der Breitenau-Verwalter sei wegen Verfehlungen in Untersuchungshaft gesetzt und aus dem Staatsdienst entlassen worden.[22]
Nähere Einzelheiten erfuhr man anlässlich der Gerichtsverhandlung. Ogg hatte sein Amt im September 1948 im Alter von nur 28 Jahren angetreten und begann schon bald mit kleinen Verfehlungen, die sich zuletzt zu einer Deliktsumme von knapp 6500 Franken addierten, dies bei einem Monatsgehalt von 700 Franken plus Dienst-

---

17 Wanner CV (vgl. Anm. 7), S. 3. Manfred Bleuler, Sohn von Eugen Bleuler, war seit 1942 Professor an der Universität Zürich und Direktor der Psychiatrischen Universitätsklinik Burghölzli.
18 Wanner CV (vgl. Anm. 7), S. 3. In Wattwil arbeitete Wanner bei Dr. Christ, in Appisberg bei Dr. Kurt Oppikofer (1913–2005).
19 STASH DI 39/5439, Aufsichtskommission Breitenau, Sitzungsprotokoll vom 4. Juli 1953.
20 Moser wirkte 1928 während fünf Monaten an der psychiatrisch-neurologischen Universitätsklinik Heidelberg.
21 Vgl. den Beitrag von Emmanuel Delille über Henri Ellenberger in diesem Band.
22 Verhaftung des Verwalters der Anstalt Breitenau, Schaffhauser Nachrichten (SN), 6. Oktober 1953; Aus dem Staatsdienst entlassen, SN, 17. Oktober 1953.

wohnung.[23] Indirekt wurden nun auch die Probleme der Direktion Moser publik,[24] denn der Verteidiger erblickte «in der mangelhaften Anstaltsleitung der früheren Direktion einen Grund für die schweren Unregelmässigkeiten seines Klienten». Der Zeitungskommentar stellte unmissverständlich klar: «Männer in öffentlichen Ämtern stehen im Rampenlicht der Allgemeinheit. Es ist begreiflich, dass die Öffentlichkeit sich um die Amtsführung dieser Leute interessiert, sind es doch die Gelder der Öffentlichkeit, die verwaltet werden.»[25]
Neuer Verwalter in der Breitenau wurde Ewald Studer, der bis zu seiner Pensionierung 1979 für Oscar Wanner ein treuer Weggefährte bleiben sollte.[26]

Klar ausgefallene Richtungswahl

Unmittelbar nach seinem Stellenantritt musste Wanner die wichtige Sekundärarztstelle besetzen. Dies kam einer psychiatrischen Richtungswahl gleich. Keine Berücksichtigung fand ein Kandidat aus der Schule von Jakob Klaesi-Blumer (1883–1980), Leiter der Psychiatrischen Universitätsklinik Waldau in Bern, «da von Anfang an zwei Richtungen aufeinander stossen würden». Klaesi stand somatischen Behandlungen skeptisch gegenüber und verstand sich selbst als psychodynamisch fundierten Psychotherapeuten, obwohl er als Begründer der Schlafkur gilt, die Wanner übrigens in Schaffhausen sofort einführte.
Wanners Wahl fiel auf Elisabeth Herzog, mit der er bereits in Münsingen zusammengearbeitet hatte, wo sie für die Elektroschocktherapie zuständig war. Sie verkörpere «die gleiche psychiatrische Richtung und Schulung» wie er selbst, begründete er seinen Entscheid. Die ihm zusagende Richtung verband er mit den Namen von Eugen Bleuler (1857–1939) und dessen Sohn Manfred Bleuler (1903–1994) im Burghölzli sowie Max Müller (1894–1980) in Münsingen. Wanners Personalentscheidung machte seine biologisch-psychiatrische Ausrichtung und Distanz zur Psychotherapie deutlich.[27]

---

23 Gemäss dem historischen Geldwertrechner Swistoval der Universität Bern entsprechen 6500 Franken des Jahres 1953 einer Summe von 58 211 Franken im Jahr 2009; ein damaliger Monatslohn von 700 Franken würde sich heute auf 6269 Franken belaufen, vgl. www.swistoval.ch.

24 Mosers Rücktritt und Wanners Wahl wurden mit neutral formulierten Kurzmeldungen kommuniziert: Ein Rücktritt, Schaffhausewr Nachrichten (SN), 17. Januar 1953; Neuer Direktor der Anstalt Breitenau, SN, 23. März 1953. Hier wie verschiedentlich Oscar Wanners Vorname in der Schreibweise «Oskar».

25 Aus dem Kantonsgericht, SN, 15. Juni 1954. – Ogg behielt einen Teil des Verkaufserlöses der Strickarbeiten von Patienten für sich, verkaufte Schweinefleisch und Mist teurer als in der Buchhaltung ausgewiesen, liess seine Wohnung auf Kosten der Anstalt reinigen, verschaffte sich widerrechtlich Mahlzeiten und Medikamente, stahl beträchtliche Mengen Zucker und unterschlug den Patienten Weihnachtsgeschenke.

26 Der neue Verwalter der Breitenau, SN, 7. Januar 1954. Regierungsrat Paul Harnisch würdigte Ewald Studer anlässlich seines 65. Geburtstags (SN, 16. September 1978) und der Pensionierung (SN, 31. Januar 1979).

27 Trotz einer gewissen Skepsis hat sich Wanner der Psychotherapie keineswegs vollständig verschlossen.

Bis 1953 hatte Oscar Wanner bereits verschiedene kleinere Arbeiten publiziert.[28] Er schrieb offensichtlich gerne und verstand sich dabei als Vermittler für ein breites Publikum. In späteren Jahren rezensierte er psychiatrische Werke für die «Schweizerische Medizinische Wochenschrift» sowie zahlreiche Bücher über Biologie, Verhaltenslehre und Aggressionsforschung für die Literatur-Beilage der «Tat» seines Freundes Erwin Jaeckle (1909–1997), nicht zuletzt um sich selbst mit neuen Forschungsergebnissen auseinanderzusetzen.[29]

Elektrokrampftherapie und Psychopharmaka

In medizinischer Hinsicht intensivierte Oscar Wanner noch im ersten Jahr die Arbeitstherapie und begann mit Antabuskuren für Alkoholabhängige. Noch bedeutender waren die Einrichtung einer zentralen Station für die fachgerechte Durchführung der Insulinbehandlung[30] sowie die Aufnahme der Elektrokrampftherapie – bis weit in die 1970er-Jahre hinein waren dies die beiden wichtigsten Säulen der somatischen Behandlungen in der Breitenau.[31]
Die Anschaffung eines Elektroschockapparats hatte Wanner noch vor seinem Stellenantritt mit dem Hinweis beantragt, er habe auf seiner Arbeitsexkursion durch Holland, Belgien und Deutschland «keine Anstalt getroffen, die ohne Elektroschock-Apparat gearbeitet hätte».[32] Mit Elisabeth Herzog sicherte er sich die nötige Fachkompetenz.
Bei der Elektrokrampftherapie wird mittels eines durch das Hirn fliessenden Stroms ein epileptischer Anfall mit Bewusstseinsverlust und Krämpfen der Extremitäten ausgelöst, in dessen Folge eine Verbesserung des psychischen, z. B. hoch erregten Zustandes erwartet wird. Im Vergleich zu den früher angewandten Cardiazol- und Azomankuren wird der Krampf innert Sekunden und nicht erst nach 20 bis 30 Minuten ausgelöst, was Patienten und Personal eine belastende Wartezeit erspart. Die Methode wurde 1956 in der Breitenau insofern verbessert, als die Therapie fortan unter Pentothal-Narkose und mit medikamentöser Muskelrelaxation mit Succinylcholin durchgeführt wurde. Der Krampfanfall lief nun nur noch auf der Ebene

28 Wanner, Oscar: Kriminalität, Geisteskranke und Anstalten, in: Der Krankenpfleger. Organ des Schweizerischen Verbands katholischer Kranken- und Irrenpfleger, 1948, S. 8–12. – Wanner, Oscar: Moderne körperliche Behandlungsmethoden in der Psychiatrie, in: Jahresbericht des Hilfsvereins für Geisteskranke des Kantons Schaffhausen für das Jahr 1953, S. 3–16. Wanner hatte das Thema bereits im Vorjahr in den Jahresberichten der Hilfsvereine in Bern und St. Gallen behandelt. – Die 40 wichtigsten Publikationen, erschienen zwischen 1945 und 1982, stellte Wanner in seinem CV (vgl. Anm. 7) als Anhang zusammen.

29 Wanner CV (vgl. Anm. 7), S. 7.

30 Schaffhauser Psychiatrie im Wandel (vgl. Anm. 6), S. 14.

31 Zur Insulinkur vgl. den Beitrag von Sabine Braunschweig in diesem Band. Sie wurde Mitte der 1970er-Jahre wegen wiederholter tödlicher Zwischenfälle aufgegeben; auf die Elektrokrampftherapie (EKT) verzichtete man einige Jahre später. Letztere wird heute in den grossen Zentren wie der Psychiatrischen Universitätsklinik Zürich (PUK) oder der Psychiatrischen Klinik Königsfelden noch angewendet.

32 Wanner CV (vgl. Anm. 7), S. 3.

des Hirns und nicht mehr der Extremitäten ab, wodurch Verletzungen verhindert werden konnten.
Schon nach der ersten Arztvisite im Wachsaal der Frauenabteilung hatte Wanner gegenüber der Aufsichtskommission geäussert, «während der letzten acht Jahre habe er in anderen Anstalten keinen solchen Lärm mehr gehört». Er stellte in Aussicht, dass «die Aufenthaltsdauer durch zweckmässige Behandlungsmethoden verkürzt», das Budget dadurch aber «zweifellos mehr belastet» werde.[33]
Wanner konnte die Aufsichtskommission überzeugen, Geräte für die Diagnostik anzuschaffen, so 1954 einen Durchleuchtungsapparat und ein Mikroskop sowie 1960 einen von der Klinik Waldau übernommenen, gebrauchten Elektroenzephalografie-Apparat zur Messung der natürlichen Hirnströme (EEG). Diese Investition von 13 800 Franken in eine medizintechnische Anlage ist in ihrer Höhe in der Geschichte der Breitenau wohl einzigartig.[34] Sie war Ausdruck der auch Oscar Wanner beflügelnden Hoffnung, mit Einblicken in Funktion und Struktur des Hirns Wesentliches über die psychiatrische Krankheit eines Patienten und die Behandlungsmöglichkeiten zu erfahren. Die EEG-Diagnostik sollte jedoch ohne praktische Bedeutung bleiben und wurde in der Breitenau wie in anderen Kliniken ein paar Jahrzehnte später wieder abgeschafft.
Die 1950er-Jahre brachten die wichtigste Veränderung der Psychiatrie des 20. Jahrhunderts: die Einführung der Psychopharmaka, welche die aufwendigen und oft zu Komplikationen führenden körperlichen Therapieverfahren zunächst ergänzten und schliesslich weitgehend ablösten.[35] Am wichtigsten waren die Neuroleptika, Medikamente zur Reduktion von Symptomen der Schizophrenie, sowie die Antidepressiva. Sie erlaubten, Klinikaufenthalte zu verkürzen und Behandlungen auch ambulant durchzuführen. Wanner verfolgte diese Entwicklung aktiv, führte neue Medikamente ein, sobald sie zur Verfügung standen, und berichtete über die erzielten Fortschritte in den Jahresberichten.[36]
Als erste Neuroleptika wurden 1953 Largactil und 1954 Serpasil in der Breitenau eingeführt. Ersteres führte allerdings zusammen mit Sonnenlicht zu allergischen Hautreaktionen. Fotografien aus psychiatrischen Kliniken der 1950er- und 1960er-Jahre zeigen denn auch nicht selten Patientinnen und Patienten mit breitkrempigen Hüten, die bei Gartenarbeit oder Freizeitaktivitäten vor Sonne schützten. 1958 kam dann das erste Antidepressivum, Tofranil, zum Einsatz, über das Assistenzarzt Paul Trüeb sogleich eine vom Hersteller Ciba-Geigy unterstützte Arbeit schrieb.[37] Die antidepressive Wirkung der Substanz war erst zwei Jahre zuvor von Prof. Roland Kuhn an der Psychiatrischen Klinik Münsterlingen entdeckt wor-

---

33 Wanner CV (vgl. Anm. 7), S. 3.
34 Jahresbericht Breitenau 1960, S. 7; gemäss Swistoval (vgl. Anm. 23) entspricht dies heute 101 717 Franken.
35 Schaffhauser Psychiatrie im Wandel (vgl. Anm. 6), S. 14.
36 Jahresberichte Breitenau 1953 und folgende.
37 Zingg, Peter: Wissenschaftliche Beiträge aus dem Psychiatriezentrum Schaffhausen, in: Schaffhauser Psychiatrie im Wandel (vgl. Anm. 6), S. 24–27, mit Hinweisen auf weitere Dissertationen in der Amtszeit Wanner.

den.[38] «Praktisch alle üblichen und bekannten Behandlungsverfahren kamen zur Anwendung und brachten uns neben wohl nie zu vermeidenden Enttäuschungen auch immer wieder Erfolge, die uns veranlassen und berechtigen, weiterhin mit therapeutischem Optimismus Neuerungen im Anstaltsleben einzuführen und weitere Behandlungsverfahren anzuwenden», fasste Wanner im Jahresbericht 1959 die Entwicklung nicht ohne Stolz zusammen.[39]
Zehn Jahre nach Wanners Amtsantritt liess sich 1963 in einer ersten Bilanz der positive Einfluss der Neuroleptika auf Zusammensetzung und Aufenthaltsdauer der Patientinnen und Patienten in der Breitenau nachweisen. Mehr als ein Drittel der aktuellen Bewohnerinnen und Bewohner der Klinik waren laut Wanner schon vor der Einführung der Neuroleptika hospitalisiert gewesen, unter ihnen vor allem chronisch schizophrene Personen. Von den seither aufgenommenen waren 96 Prozent bereits wieder entlassen worden. Als Fazit hielt Wanner fest, «dass mit der Einführung neuer Medikamente die Chancen einer Heilung oder Besserung psychischer Störungen grösser geworden sind als früher. Die Progredienz einzelner Psychosen und deren Weiterschreiten ins chronische Stadium, welches einen Daueraufenthalt in der Anstalt mit sich bringt, ist heute doch seltener geworden.»[40]
Die Verkürzung der Aufenthaltsdauer zog allerdings keine Reduktion der Bettenzahl nach sich, weil die Anzahl der Aufnahmen etwa im gleichen Ausmass anstieg. Neu begann Wanner, den Anteil der freiwillig Eingetretenen zu erfassen, der 1963 bei (sehr hohen) 58 Prozent lag. Daraus schloss er, dass «die Einstellung zur Anstalt und zur psychiatrischen Behandlung sich ganz allmählich wandelt».[41]

Schritte der Öffnung und bauliche Erneuerung

Gleich nach seinem Amtsantritt hatte Oscar Wanner die Gitter und das schmiedeeiserne Tor beim Portierhäuschen an der Breitenaustrasse entfernen lassen. Der damit sichtbar einsetzende Prozess der Öffnung wurde erst durch die Anwendung von Psychopharmaka möglich. Das Gegenstück bildete eine Intensivierung der Psychiatrie *extra muros*. Die Klinikärzte behandelten nun zunehmend auch Patienten, die ausserhalb der Anstalt lebten.

---

38 Roland Kuhn (1912–2005) wirkte 1971–1980 als Direktor an der Psychiatrischen Klinik Münsterlingen. – Seit Frühjahr 2016 untersucht ein Historikerteam unter Marietta Meier die Psychopharmakaforschung der Psychiatrischen Klinik Münsterlingen, insbesondere während der Ära Kuhn.

39 Jahresbericht Breitenau 1959, S. 4.

40 Jahresbericht Breitenau 1963, S. 4.

41 Jahresbericht Breitenau 1963, S. 4. – 1970 berichtet Wanner über zwei neue Methoden, Medikamente an Patienten zu verabreichen, die diese von sich aus nicht zuverlässig einnehmen. Auf lange Frist nicht bewährt hat sich die Implantation von Antabus unter die Haut. Noch heute angewandt wird die Verabreichung von Neuroleptika in Form einer intramuskulären Depotinjektion, die alle zwei bis vier Wochen zu wiederholen ist.

Für das Jahr 1958 notierte Wanner in seiner privaten Breitenau-Chronik erstmals eine «intensive Vortrags-Tätigkeit».[42] Das geschah natürlich nicht ohne Absicht: Wanner kämpfte für bauliche Verbesserungen in seiner Klinik.
Bereits anlässlich des 50-Jahr-Jubiläums, das 1941, mitten im Zweiten Weltkrieg, kaum gefeiert worden war, hatte Direktor Herbert Moser festgestellt: «Heute ist die Anstalt voll belegt, und es wäre zu wünschen, wenn bei Eintritt normaler Zeiten an die Verwirklichung des neuerdings nötig gewordenen Bauprogramms herangeschritten werden könnte.»[43] Zwar genehmigte man ein halbes Jahr später einen Kredit für die Erneuerung der Heizung,[44] doch wuchs der allgemeine Handlungsbedarf stetig.
Zum Auftakt der Diskussion über den anstehenden Baubedarf lud die Direktion zum Gartenfest der Heil- und Pflegeanstalt Breitenau im August 1956 erstmals die Vertreter der Medien ein. Direktor Wanner bot zunächst einen Einblick in die neuesten Methoden der Psychotherapie. Offene Türen, so erklärte er, stellten kein Problem dar, denn es würden mehr unbefugte Gäste «zum Eintritt in den schönen Park verlockt als Anstaltsinsassen zum Entwischen». Ein wichtiger Erfolgsfaktor für die Behandlung sei auch die Umgebung, wo leider vielerlei Mängel festzustellen seien. «Der grosse Saal, in welchem der Gottesdienst abgehalten wird, in dem Filme vorgeführt werden und Tanzabende stattfinden, ist ausgesprochen baufällig.» Der Berichterstatter verlieh denn auch der Hoffnung Nachdruck, dass die Mängel «in Bälde behoben werden». Es wäre auch «kein Luxus, wenn das Äussere der Gebäude überholt würde; stünde die Anstalt nicht in einem schönen Park versteckt, böte sie schon von weitem einen unerfreulichen Anblick.»[45]
Tatsächlich nahm die Politik die Anregung auf, zunächst allerdings in unerwarteter Richtung. Bevor nämlich der Regierungsrat seine Bauvorlage präsentieren konnte,[46] rückte der freisinnige Kantonsrat Otto Heller im Mai 1957 mittels Motion die Standortfrage in den Vordergrund. Sollten in der Breitenau wirklich nochmals grössere Investitionen vorgenommen werden oder sei hierfür nicht eher ein neuer Standort ins Auge zu fassen? Heller selbst plädierte für den ausserhalb der Stadt gelegenen Griesbacherhof. In dieser Situation setzte sich der Klinikdirektor vehement und erfolgreich für den Standort Breitenau ein. Trotz funktionaler Vorteile eines Neubaus im Pavillonsystem würden in seinen Augen die Nachteile an einem anderen Ort deutlich überwiegen. Der Zugang zur Klinik für Angehörige und ambulante Patienten wäre ebenso erschwert wie der freie Ausgang der stationären

42 Wanner, Oscar: Breitenau 1953–83. Medizinisch – Baulich, vierseitige Chronik mit Bleistifteinträgen, Familienbesitz.
43 50-jähriges Jubiläum der Breitenau, Schaffhauser Nachrichten (SN), 1. Juli 1941. Vgl. auch: Zum 50-jährigen Bestehen der «Breitenau», SN, 9. Juli 1941.
44 Verhandlungen des Regierungsrates, SN, 6. Dezember 1941.
45 Gartenfest in der Breitenau, SN, 10. August 1956.
46 Siehe dazu ausführlich den Beitrag von Roland E. Hofer in diesem Band.

Patientinnen und Patienten, und eine solche Absonderung würde keine günstige psychologische Wirkung haben.[47]
Positiv auf das Klima in der Breitenau und damit wohl auch auf die Abstimmung wirkte sich der friedliche Abschluss eines 15 Jahre dauernden Kampfes des Personals um die 48-Stunden-Woche aus, die zum 1. Oktober 1958 endlich eingeführt wurde.[48] In der Volksabstimmung vom 24. Mai 1959 wurde der 2-Millionen-Kredit für die Erstellung eines Arbeitspavillons und die Erweiterung des Wirtschaftstrakts mit gut 75 Prozent der Stimmen angenommen.
Neben diesen vom Stimmvolk genehmigten Grossprojekten realisierte Wanner laufend kleinere bauliche Verbesserungen. So wurden 1960 die auf den ursprünglichen Bauplänen als «Tobhöfe» bezeichneten, gefängnisartig ummauerten Vorplätze der Frauenseite in «durch Grünhäge umfriedete, schöne» Aufenthaltsorte umgewandelt.[49]
In therapeutischer Hinsicht fielen in diesen Zeitraum die Aufnahme des Konsiliardienstes im Kantonsspital (1959), die Einführung des Systems mit Tages- respektive Nachtpatienten (1960) sowie die fortan jährlich stattfindenden Patientenferien in Gurtnellen (1963).[50]
Der im September 1960 begonnene Bau des neuen Pavillons der Arbeitstherapie wurde im Januar 1962 abgeschlossen. Entstanden war ein mustergültiges Gebäude, das in der Folge wiederholt von auswärtigen Psychiatern oder Bauexperten besichtigt wurde.[51] Es wehe nun ein «fortschrittlicher, guter Geist» durch die Breitenau, las man anlässlich der Einweihung in den «Schaffhauser Nachrichten».[52] Die Reportage war mit Fotografien illustriert, für die Breitenau ein Novum. Die Küche konnte am 18. August 1963 – diesmal ohne medialen Niederschlag – in Betrieb genommen werden. Die im Abstimmungsprogramm ebenfalls vorgesehenen Bauten einer Wäscherei und Lingerie wurden zurückgestellt.

---

47 Jahresbericht Breitenau 1957, S. 107. – Zur Motionsbegründung: SN, 21. Mai 1957; zu Bericht und Antrag des Regierungsrats: SN, 21. September 1957; zur Grossratsdebatte: SN, 3. Dezember 1957.

48 Diese Forderung wurde im November 1943 erstmals gestellt. 1946 wurde die 54-Stunden-Woche eingeführt, während für das Kantonsspital nach wie vor die 60-Stunden-Woche galt. – Zur Verbesserung der Arbeitsbedingungen des Pflegepersonals, SN, 28. März 1946; Grosser Rat, Sitzung vom 28. Oktober 1946, SN, 29. Oktober 1946; zur Einführung der 48-Stunden-Woche in Breitenau und Kantonsspital: Wortreicher Wiederbeginn der Arbeit im Grossen Rat, SN, 2. September 1958.

49 Jahresbericht Breitenau 1960, S. 7.

50 Wanner, Oscar: Breitenau 1953–83 (vgl. Anm. 42).

51 Schaffhauser Psychiatrie im Wandel (vgl. Anm. 6), S. 15.

52 Arbeitstherapie in der Breitenau, mit Bildern von Bruno und Eric Bührer, SN, 25. April 1962.

Jubiläum als Abschluss der therapeutischen Entwicklung

Im Jahr 1966 blickte die Breitenau auf ihr 75-jähriges Bestehen zurück. Die Aufsichtskommission beschloss, im Jubiläumsjahr nur eine schlichte Feier mit geladenen Gästen abzuhalten und stattdessen im Frühjahr 1967 einen «Tag der offenen Türen» durchzuführen.[53]

Das Jubiläum fiel mit einer Namensänderung zusammen, die dem therapeutischen Modernisierungsprozess Rechnung tragen sollte, den nicht nur die Breitenau, sondern alle psychiatrischen Anstalten in der Schweiz durchlaufen hatten. «Die Arbeitsgemeinschaft der Chefärzte der psychiatrischen Anstalten der Schweiz hat beschlossen, den Sanitätsdirektionen zu beantragen, die Bezeichnung ‹Anstalt› durch ‹Spital› oder ‹Klinik› zu ersetzen», teilte der Regierungsrat im Februar 1966 mit. Auf Vorschlag der Direktion der Heil- und Pflegeanstalt Breitenau werde diese künftig «Kantonale Psychiatrische Klinik Breitenau» genannt.[54]

Am Festakt vom 4. August 1966 wies Regierungsrat Erwin Hofer darauf hin, dass diese positive Entwicklung ihren Preis habe, hätten sich doch die jährlichen Staatsbeiträge von ursprünglich 11 000 Franken auf nunmehr 1,8 Millionen Franken erhöht. Gleichzeitig appellierte er an Politik und Bevölkerung, «auch in Zukunft gegenüber der Klinik Breitenau Aufgeschlossenheit zu zeigen». Direktor Wanner seinerseits betonte, das sittlich-kulturelle Niveau des Einzelnen wie auch der Gesellschaft widerspiegle sich in der Haltung gegenüber den seelisch-geistig Kranken, da diese weder Hilfe verlangen noch sich dafür bedanken könnten und auch nicht organisiert seien.[55]

Stand hinter der Idee des «Tags der offenen Türen» zunächst eine landesweite Werbeaktion zur Rekrutierung von Pflegepersonal, so hatte Wanner bei seiner Jubiläumsplanung bereits die Volksabstimmung über die nächste Breitenau-Bauvorlage klar vor Augen.[56] Tatsächlich präsentierte der Regierungsrat Ende August 1966 eine Vorlage betreffend die Erneuerung der technischen Infrastruktur in der Wäscherei und der Heizzentrale. Am «Tag der offenen Türen» wurden aus Gründen der Berufsschweigepflicht 270 Patientinnen und Patienten ausquartiert. Sie hielten sich bei ihren Angehörigen auf oder konnten an einem Ausflug teilnehmen. Die Besucher begutachteten unter anderem die drei Heizkessel, von denen zwei aus dem Jahr 1906 und der dritte von 1924 stammten.

Der Kredit in Höhe von 6,74 Millionen Franken wurde am 25. Mai 1967 – wenige Wochen nach dem «Tag der offenen Türen» – mit fast 82 Prozent Ja-Stimmen bewilligt.[57]

---

53 Jahresbericht Breitenau 1966, S. 2.

54 SN, 2. Februar 1966; bereits vorher in einem Inserat, SN, 19. Januar 1966.

55 75 Jahre Kantonale Psychiatrische Klinik Breitenau, SN, 11. August 1966.

56 «Ich bin der Meinung, dass man dem Stimmbürger Gelegenheit geben müsse, sich durch einen persönlichen Augenschein von der Notwendigkeit und der Zweckmässigkeit des 7-Millionen-Kredits überzeugen zu können.» Offene Türen beim Seelenarzt. Interview von Heinz Dutli mit Oscar Wanner, wochen express, 10. März 1967.

57 Zur Abstimmung siehe den Beitrag von Roland Hofer in diesem Band.

In seinem Rückblick auf das Jubiläumsjahr hatte Oscar Wanner ein halbes Jahr vor der Volksabstimmung die positive Entwicklung der Klinik eingehend geschildert. Am eindrücklichsten manifestiere sie sich bei den jährlichen Anstaltseintritten. «Lagen diese während Jahrzehnten bis 1952 grosso modo zwischen 100 und 140 Eintritten, stiegen die Aufnahmen der Kranken ab 1953 rapid an, so dass in den letzten Jahren zwischen 350 und 380 Patienten zur Untersuchung und Behandlung aufgenommen wurden.» Dabei hatte sich der Prozentsatz der freiwillig Eintretenden verdreifacht und betrug nun 30 Prozent, und die durchschnittliche Aufenthaltsdauer war um fast 100 auf nurmehr 166 Tage zurückgegangen.[58] Wegen der Möglichkeit, mehr Kranke aufzunehmen, veränderte sich auch die Zusammensetzung des sogenannten Krankenguts. «Die schweren geistigen und Gemütsstörungen, die früher ca. die Hälfte aller Aufnahmen gebildet haben, sind auf etwa einen Drittel zurückgegangen, während die leichten psychischen Störungen, die Neurosen, abnormen seelischen Entwicklungen und Psychopathien von 5% auf 25% gestiegen sind.»
Die offene Psychiatrie gewinne mehr und mehr an Gewicht, führte Wanner aus. Dank medikamentöser Behandlung gelinge es, Patienten vor dem früher nötigen Anstaltseintritt zu bewahren; andere könnten nach klinischer Behandlung rasch wieder entlassen und ambulant nachbetreut werden. «Dem in der Klinik behandelten Patienten werden weitgehende Freiheiten zugesprochen. Rund ein Drittel der Patienten sind auf offenen Abteilungen untergebracht, sie können jederzeit weggehen, sie haben ihren freien Ausgang.» Dem Prinzip der offenen Klinik geschuldet waren allerdings vereinzelte Suizide von Patienten ausserhalb der Klinik.[59]
Als segensreich habe sich die Möglichkeit erwiesen, viele Patientinnen und Patienten von der Klinik aus in Schaffhauser Industriebetrieben einem Verdienst nachgehen zu lassen, wobei durch die abendliche Rückkehr in die Breitenau eine gewisse ärztliche und pflegerische Kontrolle gewährleistet sei. Hinzu komme die Arbeitstherapie, in welcher einfache Verpackungs-, Montage- und Klebearbeiten ausgeführt wurden.[60]
Wanner wies ferner auf therapeutische Neuerungen wie die Beschäftigungstherapie, die Milieutherapie oder die Soziotherapie hin, würdigte die vielfältigen Tätigkeiten des technischen Betriebs, erwähnte lobend die «reibungslose Zusammenarbeit» mit den Ärzten des Kantonsspitals, um schliesslich auch die Rolle des Pflegepersonals hervorzuheben.[61]

---

58 Jahresbericht Breitenau 1966, S. 4–5. Die Verbesserung verlief nicht linear. So hatten 1963 der Anteil freiwillig Eintretender 58 Prozent und die durchschnittliche Aufenthaltsdauer 164 Tage betragen.

59 Wanner fühlte sich verschiedentlich gedrängt, das Prinzip der Anstaltsöffnung zu verteidigen, so in den Jahresberichten Breitenau 1956, S. 110, und 1977, S. 8.

60 Jahresbericht Breitenau 1966, S. 19. Namentlich erwähnt werden folgende Auftraggeber: Papierwarenfabrik, Knorr, Weinmann, Steril Catgut, Internationale Verbandstoff-Fabrik, Brauerei Falken, Georg Fischer, Rhy-Druck, Weinhandlung Schachenmann sowie die Kantonale Materialverwaltung.

61 Jahresbericht Breitenau 1966, S. 18: «Man mag sich ein Bild davon machen, wenn man sich vor Augen hält, dass alle zur Klinik gehörenden Gebäude 737 Türen und 873 Fenster zählten. [...] Schwestern und Pfleger sind jeden Tag, jede Nacht während acht und mehr Stunden in der Betreu-

Abb. 1: Chefarzt Oscar Wanner im März 1967. Im «wochen express» spricht er über den geplanten «Tag der offenen Türen» in der Psychiatrischen Klinik Breitenau, damals ein Novum für die Psychiatrie in der Schweiz. Foto Bruno + Eric Bührer.

Auch die finanziellen Aspekte wurden im Jubiläumsbericht angesprochen. Die Breitenau sei «eines der kleinsten staatlichen psychiatrischen Spitäler der Schweiz». Der Betrieb sei deshalb «relativ kostspielig». Wanner war sich im Klaren, dass das Schaffhauser Volk «mit einer kantonseigenen psychiatrischen Klinik ein grosses Opfer bringt und eine erhebliche finanzielle Leistung auf sich nimmt».[62]

Schule für Psychiatriepflege, Familienpflege, Aussenstationen

Die Ausbildung der Pflegenden war Oscar Wanner stets ein grosses Anliegen. 1965 wurde er sowohl zum Präsidenten der Schulkommission der Schweizerischen Gesellschaft für Psychiatrie (SGP) als auch zum Vorsitzenden des Fachausschusses des Schweizerischen Roten Kreuzes (SRK) gewählt. Dank dieser Doppelfunktion gelang es ihm, die tiefen Meinungsverschiedenheiten zwischen beiden Institutionen schrittweise abzubauen, die Ausbildung weiter zu verbessern und schliesslich auf den 1. Januar 1968 die Anerkennung des SRK für die Schulen für Psychiatriepflege

---

ung der Kranken eingesetzt, sie beobachten die Äusserungen ihrer Krankheit, sie beruhigen und trösten. Damit haben sie die grossartige Möglichkeit, einem Mitmenschen in den wohl schwersten Stunden seines durch Angst, Schwermut und Sinnestäuschungen gefolterten Daseins Ruhe, Trost und Sicherheit zu geben.»

62 Jahresbericht Breitenau 1966, S. 9.

zu bewirken.[63] Einblicke in die «Psychiatrische Krankenpflege – heute» lieferte ein 1972 vom Personal hergestellter Farbfilm.[64] Anlässlich der Tagung der SGP in der Breitenau 1981 wurde Oscar Wanner in Anerkennung seiner Verdienste für die Pflegeausbildung zum Ehrenmitglied der Gesellschaft gewählt.[65]

Die in einer Volksabstimmung bewilligten Bauten konnten termingerecht verwirklicht werden: 1969 wurden Heizzentrale und Wäscherei eingeweiht, 1970 die Fassade renoviert, das Gewächshaus errichtet und Umgebungsarbeiten ausgeführt. 1972 konstatierte Wanner, dass Bauliches grösseren Stils damit erledigt und für die nächsten Jahre nichts Weiteres zu erwarten sei – eine Ausnahme bilde allenfalls die Psychogeriatrie. Es gab freilich weiterhin regelmässig Renovationen und Umbauten, so etwa 1980 in der Akutabteilung für Frauen. Zu einer Bauvorlage der Regierung mit Volksabstimmung kam es aber erst wieder 1995.[66]

Im Zuge der anhaltenden Öffnung kam es 1967 im Haus Neubrunn, wo zwischen 1925 und 1948 eine Kinderbeobachtungsstation geführt worden war, zu einer Neuerung. Es wurde ein «Night-Hospital» eröffnet, eine offene Station für zehn Männer, die tagsüber in der Industrie zur Arbeit gingen.[67]

Im gleichen Jahr hatte die diplomierte Psychiatrieschwester Anni Corti die Initiative ergriffen, in Herblingen eine Familienpflege mit zunächst fünf Patienten einzurichten. Die Grossfamilie diente als «Übergangsphase zwischen der Betreuung in der Klinik und dem selbständigen Leben wieder in den eigenen vier Wänden». Im Sommer 1979 wohnten in der selbsttragenden Aussenstation Herblingen 13 Betreute.[68]

In Gächlingen richteten 1972 Ernst und Hanni Surbeck eine weitere pflegerische Aussenstation mit anfänglich elf Betreuten im Haus Oberdorf ein. Von 1974 an wurde das Unternehmen in grösserem Rahmen im Pflegeheim Sonnmatt geführt, hauptsächlich mit Zürcher Patientinnen und Patienten.[69]

Weitere Neuerungen waren 1977 die Umwandlung des ehemaligen Portierhauses in eine Aussenstation für Frauen, die zum Teil als «Nachtpatientinnen» einer Arbeit ausserhalb der Klinik nachgingen, sowie 1982 der Bezug einer klinikeigenen Wohnung an der Nordstrasse mit vier Patienten.[70]

---

63 Nach einem fundamentalen Wandel der Ausbildung und entsprechenden gesetzlichen Anpassungen wurden 1997 in Schaffhausen die letzten Diplome für Psychiatrieschwestern und Psychiatriepfleger ausgehändigt. – Vgl. den Beitrag von Sabine Braunschweig in diesem Band.

64 Wanner, Oscar: Breitenau 1953–83 (vgl. Anm. 42).

65 Dr. O. Wanner Ehrenmitglied, SN, 23. September 1981.

66 Vgl. den Beitrag von Roland E. Hofer in diesem Band.

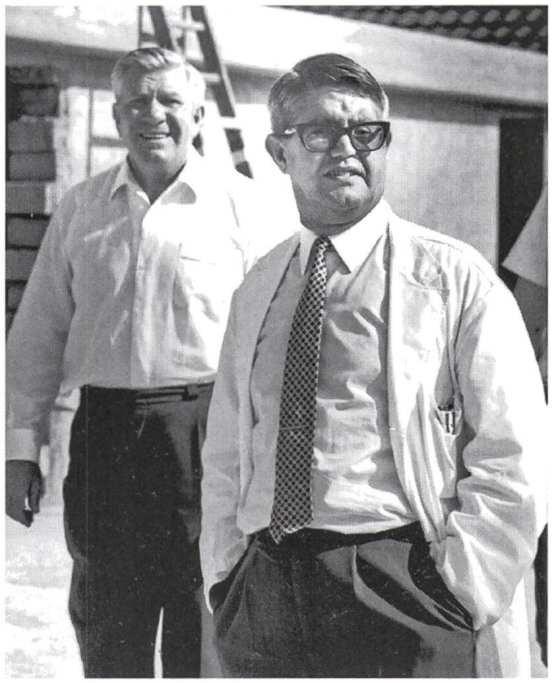
67 Ganzoni, Nuot: Gesundheit zwischen Wunschbild und Missbehagen. Psychiatrie: Ausgangspunkt Tobstübchen, in: Schaffhauser Kantonsgeschichte des 19. und 20. Jahrhunderts, Schaffhausen 2002, Band 3, S. 1092.

68 Besuch in den Aussenstationen Gächlingen und Herblingen, SN, 24. Juni 1978. – Mitte der 1980er-Jahre verlegte man das Wohnheim auf den Emmersberg. 2006 wurde es nach dem Konkurs der Wohnheim Merkuria GmbH unter dem neuen Namen Frohberg weitergeführt, vgl. Wohnheim wird weitergeführt, SN, 21. Oktober 2006.

69 2003 wurde in Wilchingen ein Neubau bezogen, vgl. Historischer Tag für Sonnmatt, SN, 14. September 2001; Viel Besuch im neuen Heim, SN, 16. Juni 2003.

70 Wanner, Oscar: Breitenau 1953–83 (vgl. Anm. 42).

Abb. 2: Zusammen mit Adolf Kraft, Kantonsbaumeister 1949–1975, realisierte Oscar Wanner verschiedene bauliche Verbesserungen in der Klinik. Foto 1968 Bruno + Eric Bührer.



Zunahme der Alterspatienten und der Suchtkranken

In den 1970er-Jahren kam es zu zwei markanten Verschiebungen in der Zusammensetzung der Patientinnen und Patienten: die Zahl der Alterspatienten stieg, und Suchtkranke wurden in die Klinik aufgenommen.[71]
1970 verwies Wanner auf die Belastung durch pflegebedürftige Alterspatienten, die aufzunehmen das Kantonsspital als Akutkrankenhaus sich weigere.[72] Als Folge der steigenden Lebenserwartung und der abnehmenden Bereitschaft, Betagte zuhause zu pflegen, fanden sich diese mangels Alternative zunehmend in der psychiatrischen Klinik wieder. Sie wurden zum Teil unter räumlich und sanitarisch primitiven Bedingungen in den Durisolbaracken aus der Zeit des Zweiten Weltkriegs untergebracht. Darüber hinaus belegten sie Betten in den für psychiatrische Akutpatienten gedachten Abteilungen. 1975 musste sogar ein Aufnahmestopp verhängt werden.[73]
Wanner hätte die Baracken gerne durch einen Neubau ersetzt. Schliesslich fand sich eine kostengünstigere Lösung. Die Spitalkommission und die Aufsichtskommission Breitenau, beide von Sanitätsdirektor Paul Harnisch präsidiert, schlugen mit Erfolg vor, im 4. Stock des renovierten und erweiterten Kantonsspitals eine Psychogeriatrische Station einzurichten. Administrativ unterstand die am 1. Dezember 1979 eröffnete Psychogeriatrie[74] der Verwaltung des Kantonsspitals, medizinisch hinge-

71 Ebenfalls zugenommen haben die weniger schweren, heilbaren psychischen Krankheiten.
72 Jahresbericht Breitenau, 1970, S. 4–5.
73 STASH DI 39/5444, Aufsichtskommission Breitenau, Sitzungsprotokoll vom 21. April 1976, S. 2.
74 Jahresbericht Breitenau 1979, S. 6. Oscar Wanner veröffentlichte auch im Jahresbericht des Kantonsspitals einen Rechenschaftsbericht. Später stieg die Bettenzahl auf 51, vgl. Am 1. Dezember Eröffnung der Psychogeriatrischen Abteilung, SN, 2. Oktober 1979; Gut besucht, SN, 5. November 1979; Starkes Interesse am Kantonsspital, SN, 14. November 1979.

gen der Direktion der Klinik Breitenau. Geleitet wurde sie von Dr. Jan Ungar, der 1987 zum Leitenden Arzt befördert wurde und zudem den (1959 ins Leben gerufenen) konsiliarpsychiatrischen Dienst am Kantonsspital erst eigentlich aufbaute.[75] Auch wenn wegen Personalmangels zunächst nur die westliche Hälfte der 47 Betten umfassenden Station in Betrieb genommen wurde, war der Bedarf von Anfang an unbestritten: «Zahlreiche Anmeldungen weiterer Patienten durch Hausärzte, von anderen Abteilungen des Kantonsspitals und aus der Klinik Breitenau zeigten, wie gross das Bedürfnis nach einer psychogeriatrischen Pflegeabteilung ist. Sobald das entsprechende Personal angestellt ist, soll auch die Osthälfte unserer Station eröffnet werden.»[76] Dank des Ausbaus der spitalexternen Dienste, differenzierter Heimabklärungen und dem Aufkommen von Pflegestationen in den Altersheimen konnte die Psychogeriatrische Station gegen Ende 1996 wieder geschlossen werden.[77]

1979: «Antipsychiatrie» löst Krise aus

Den Jahresbericht 1977 nahm Oscar Wanner zum Anlass, sich gegen die allgemeine Kritik an der Psychiatrie zu wehren, wie sie in Presse, Film, Belletristik und selbst in der Fachliteratur «mehr und mehr zur Mode» werde, indem man ihr «eine repressive, freiheitsbeschränkende Grundhaltung, ja sogar krankheitsverschlimmernden Einfluss» vorwerfe.
Nicht zuletzt der mit fünf Oscars ausgezeichnete Film «One Flew Over the Cuckoo's Nest» von Milos Forman hatte 1975 auch dem Schweizer Publikum einen beklemmenden Einblick in die Verhältnisse in psychiatrischen Kliniken geboten[78] – allerdings in den USA der 1950er-Jahre. Wanner ortete die Hintergründe der Anschuldigungen im ideologisch-politischen Bereich sowie bei der mangelnden Kenntnis über die Fortschritte der letzten 25 Jahre in der sich stetig öffnenden Schweizer Psychiatrie.
Die weltweit ab Mitte der 1950er-Jahre einsetzende Psychiatriekritik – David Copper verwendete den Begriff «Antipsychiatrie» erstmals 1967 – war in der Schweiz angekommen. Von Einfluss waren dabei auch die Schriften und das Wirken des italienischen Psychiaters Franco Basaglia (1924–1980).[79]

---

75 Der Pflegedienst unterstand bis 1986 Oberschwester Elisabeth Hahn, von 1988 bis 1900 Oberschwester Maya Müller, von 1990 bis 1995 Oberpfleger Hans-Martin Rüeger und zuletzt Michael Gurrath, vgl. Uehlinger, Arthur: Schaffhauser Spitalgeschichte, Schaffhausen 2003, S. 218; Jahresbericht Kantonsspital 1995, S. 49 (Rückblick Dr. Gerhard Ebner).

76 Jahresbericht Kantonsspital 1979, S. 72.

77 Jahresbericht Kantonsspital 1996, S. 103.

78 Der Film basiert auf dem 1962 erschienenen gleichnamigen Roman von Ken Kensey. Die ausgelöste Diskussion führte zur Abschaffung der in der Psychiatrie nicht selten angewandten Lobotomie.

79 Vgl. u. a. Basaglia, Franco (Hrsg.): Was ist Psychiatrie?, Frankfurt am Main 1974. Basaglia machte die katastrophalen Zustände in den italienischen «Irrenanstalten» bekannt und erreichte 1978 deren Schliessung.

Bevor es in Schaffhausen zum Eklat kam, durfte sich Wanner über die Würdigung seiner 25-jährigen Amtszeit durch Sanitätsdirektor Paul Harnisch freuen. Er habe «die neuen Erkenntnisse und Möglichkeiten in der psychiatrischen Behandlung in der Breitenau zielgerichtet in Richtung Vermenschlichung des Klinikbetriebs umgesetzt». Durch «gewaltige Aufklärungsarbeit» habe er die Öffentlichkeit dazu gebracht, «die psychiatrischen Probleme in einem anderen Lichte zu betrachten, als das früher der Fall war». Das Personal führe er «gut, zielbewusst und doch mit menschlichem Feingefühl». Deshalb sei es ihm gelungen, «ein völlig neues Gemeinschafts- und Arbeitsgefühl beim Personal der Breitenau zu schaffen».[80]
Im Folgejahr 1979 verweigerten jedoch einige Assistenzärzte während der Ferienabwesenheit Wanners die Zusammenarbeit mit dem langjährigen Oberarzt und stellvertretenden Direktor Gustav Baur, dessen Kompetenz sie in Zweifel zogen. Die Regierung stellte sich hinter den angegriffenen Oberarzt,[81] und nach erfolglosen Gesprächen des Klinikdirektors mit jenem Assistenzarzt, der das Sprachrohr des Widerstands bildete, kam es schliesslich zur Trennung von Letzterem.

Ungelöste Drogenprobleme und Lohnforderungen des Personals

Bereits im Jahresbericht 1971 hatte Oscar Wanner darauf hingewiesen, dass die Zahl der wegen Drogenabhängigkeit eingewiesenen Kranken im Vergleich zum Vorjahr von 14 auf 27 angestiegen sei.[82] Die psychiatrischen Kliniken hatten die Aufgabe, die Entzugsbehandlung durchzuführen und die Abhängigen zur Abstinenz zu motivieren. Zur Entwöhnungsbehandlung wurden sie in eine spezialisierte Drogeninstitution überwiesen.
Nach dem Tod eines Drogenabhängigen im Schaffhauser Gefängnis am 23. Mai 1979 griff Silvia Grossenbacher, Kantonsrätin der POCH (Progressive Organisationen Schweiz), die Drogenproblematik in einer Interpellation auf und empfahl darin eine offene Drogenklinik, zweckmässige Wohngemeinschaften und geschützte Arbeitsplätze sowie eine geschlossene Drogenklinik für Straffällige. Insbesondere schlug sie zur weiteren Behandlung nach dem Drogenentzug in der Psychiatrischen Klinik Breitenau die Einrichtung einer getrennten jugendpsychiatrischen Abteilung mit eigenen Fachärzten vor. Fast gleichzeitig verlangte SVP-Kantonsrat Hans-Jörg Kunz in einer Interpellation Auskunft über den Drogenkonsum an der Kantonsschule.[83]
In der Drogendebatte im Kantonsrat sprach Regierungsrat Paul Harnisch am 3. August 1979 von einem «ernsten Gesellschaftsproblem». Immerhin konnte er beruhigend von einer Initiative der Ostschweizer Kantone berichten, die gemein-

80 Harnisch, Paul: Doktor Oscar Wanner 25 Jahre Chefarzt und Direktor, SN, 11. Juli 1978.
81 Der Regierungsrat lehnte am 13. November 1979 eine Aufsichtsbeschwerde gegen Gustav Baur ab.
82 Jahresbericht Breitenau 1971, S. 2.
83 Drogenproblem kommt vor den Grossen Rat, SN, 1. Juni 1979; Drogen an der Kanti?, SN, 14. Juni 1979.

sam eine geschlossene Drogenklinik sowie weitere Einrichtungen zur erfolgreichen Wiedereingliederung Drogenabhängiger schaffen wollten.[84]
Tatsächlich sollte am 15. April 1982 im ausserrhodischen Lutzenberg das Drogenheim «Lärchenheim» als Initiative von sieben Ostschweizer Kantonen und dem Fürstentum Liechtenstein seinen Betrieb aufnehmen.[85] Die nachträgliche Zustimmung in Schaffhausen zur offiziell unbestrittenen Vorlage fiel am 6. Juni 1982 mit 54,7 Prozent Ja-Stimmen[86] relativ knapp aus. Die Schaffung eines Jugendpsychiatrischen Dienstes wurde in der politischen Diskussion als ungeeignet zur Lösung des Drogenproblems erachtet. 1987 wurde der Kinder- und Jugendpsychiatrische Dienst (KJPD) – räumlich getrennt von der Breitenau – aus anderen Gründen Tatsache.[87]
Ende Mai 1979 trat die VPOD-Gruppe «Kliniken und Heime» gegen den Willen der Verbandsspitze an die Öffentlichkeit, um auf die unbefriedigende Lohnsituation sowie die kontinuierliche Abnahme des diplomierten Pflegepersonals aufmerksam zu machen. Die «Schaffhauser Nachrichten» widmeten dem Problem eine ganze Seite[88] und forderten dazu eine Stellungnahme von Klinikdirektor Wanner ein. Dieser bestätigte, dass man in Bezug auf die Entlöhnung «im Quervergleich in die untere Hälfte gerutscht» sei. Die letzte Revision des Besoldungsreglements 1971 habe unter dem Zeichen «gleiche Arbeit gleicher Lohn» zu einer Gleichstellung der Schwestern mit den Pflegern geführt, weshalb Letztere leer ausgegangen seien. Gleichzeitig habe in den Pflegeberufen, begünstigt durch einen landesweiten Fachkräftemangel, eine hohe Personalfluktuation um sich gegriffen. Dies wiederum habe auch mit dem «berechtigten Kampf» des VPOD um Arbeitszeitverkürzung zu tun. Hingegen spüre er nichts von einem «getrübten Betriebsklima»: «Ich komme mit den meisten Leuten recht gut aus und ich verstehe mich mit dem VPOD-Sprecher gut.» Die Zeitung stellte in ihrem Kommentar «Verdrängte Psychiatrie» klar, dass «wohl kaum jemand ruhigen Gewissens» die Forderung nach gerechter Entlöhnung ablehnen könne, warf aber erstmals öffentlich die Frage nach einem Generationenkonflikt auf: «Die Forderungen hauptsächlich junger Schwestern und Pfleger, die nach mehr Flexibilität, weniger Hierarchie, nach intensiverer Beschäf-

---

84 Vordringlich: eine geschlossene Drogenklinik, SN, 14. August 1979.
85 Drogenheim Lutzenberg eröffnet, SN, 16. April 1982.
86 Kantonsrat ist für das Drogenheim Lutzenberg, SN, 9. März 1982; Zurückhaltendes Ja zur Lutzenberg-Vereinbarung, SN, 7. Juni 1982. Die Schaffhauser Nachrichten begleiteten in der Folge das Drogenheim Lutzenberg eng und wohlwollend. 2000 wurde es in ein Drogenrehabilitationszentrum umgewandelt, vgl. dazu: Mehr Eigenverantwortung, SN, 26. Oktober 2000.
87 Schaffhausen erhält einen neuen Jugendpsychiater, SN, 2. Dezember 1986; «Eine Weiterentwicklung war möglich». Die psychiatrische Klinik Breitenau hat sich gewandelt, SN, 7. Februar 1987. – Der Problematik nahm sich vor allem der 1981 in der Stadt Schaffhausen gegründete Verein für Jugendfragen, Prävention und Suchthilfe (VJPS) an, der 1982 die Notschlafstätte «Schärme» und 1988 die Gassenküche realisierte. Am 5. Mai 1985 bewilligten die Stimmbürger von Stadt und Kanton Schaffhausen einen wiederkehrenden Beitrag an den «Schärme». 1993 eröffnete der VJPS den Tagesraum «Tasch» und 2002 die heroingestützte Behandlung (HeGeBe). Seit 2009 werden der «Schärme» von der Stadt Schaffhausen und die HeGeBe von den Spitälern Schaffhausen geführt.
88 Im Quervergleich in die untere Hälfte gerutscht, Das Pflegepersonal der Klinik Breitenau ist unterbezahlt, Verdrängte Psychiatrie, SN, 5. Juni 1979.

tigung mit dem Patienten verlangten, bleiben damit unerfüllt. Initiative stosse allzu oft an das verkrustete Denken des langjährigen Klinikpersonals: Was in der Schule als beispielhaft erklärt werde, verblasse sehr schnell in der täglichen Klinikrealität.»

Motion Engeli – Politik erschwert Dialog

Im November 1979 verlangte der sozialdemokratische Kantonsrat Roman Engeli in einer Motion ein umfassendes Konzept des Kantons Schaffhausen für die Erfassung, Therapie und Pflege psychisch Kranker in der Klinik sowie zur Nachbetreuung.[89] Zwar habe man, begründete Engeli, die Behandlungs- und Pflegemöglichkeiten für psychisch Kranke in erfreulicher Weise ausgebaut, doch würden in der Klinik Breitenau «besorgniserregende Anzeichen» auf eine Überlastung der Ärzte und des Pflegepersonals hindeuten.

In den folgenden Wochen blieb es vordergründig ruhig. Oscar Wanner durfte zu seinem 60. Geburtstag am 10. Januar 1980 eine öffentliche Gratulation seitens der Schaffhauser Ärzte entgegennehmen. Im Nachhinein kann diese durchaus als gezielte Rückenstärkung interpretiert werden. Wanner habe die Breitenau trotz «auffallend bescheidenem finanziellem Aufwand und reduziertem Personalbestand» zu einer der «modernst und bestgeführten» psychiatrischen Kliniken entwickelt. Die «eigentlich rund um die Uhr funktionierende Zusammenarbeit» zwischen Klinik und Hausärzten stelle einen «nicht nur wirksamen, sondern auch ökonomisch organisierten» psychiatrischen Dienst sicher. Wanners «Schlichtheit» sei ein «Zeichen der Wahrhaftigkeit und Zuverlässigkeit» und habe ihm zu Recht «Anerkennung und Freunde» eingebracht.[90]

Unmittelbar vor der parlamentarischen Behandlung der Motion erläuterten Engeli und einige Mitarbeitende der Breitenau gegenüber der Presse ihre Beweggründe.[91] In der Sitzung des Grossen Rates am 28. Januar 1980[92] wies Engeli nochmals darauf hin, dass das diplomierte Pflegepersonal kontinuierlich abnehme und durch Hilfspersonal ersetzt werden müsse. Neben langen Arbeitszeiten, niedriger Besoldung und steigenden Anforderungen nannte er als Grund für die Fluktuation ein «belastendes, patriarchalisches Betriebsklima», in welchem «Verantwortung nicht delegiert» werde. Es fehle eine offene Kommunikation, auch zu den Ärzten und Therapeuten, und es fehle «Anleitung und Hilfe durch dienstältere und erfahrenere Kollegen». Engeli forderte eine klinikfremde Supervision sowie «weniger vertikal als vielmehr horizontal» gefällte Entscheidungen; die «Riesenverantwortung» von Chefarzt Oscar Wanner sei künftig auf drei Ärzte zu verteilen.

Regierungsrat Paul Harnisch, Sozialdemokrat wie Engeli, erklärte sich grundsätzlich bereit, die Motion entgegenzunehmen. Die meisten der aufgeworfenen Fragen

---

89 Konzept zur Behandlung psychisch Kranker, SN, 17. November 1979.

90 Lämmli, Karl: Dr. med. Oscar Wanner 60-jährig, SN, 10. Januar 1980.

91 Kein Angriff auf den Klinikleiter Dr. Wanner, SN, 28. Januar 1980; Bessere Psychiatrie-Betreuung, Schaffhauser Arbeiterzeitung (AZ), 28. Januar 1980.

92 «Diese Fragen beschäftigen uns seit Jahren», SN, 29. Januar 1980.

würden Klinikleitung und Sanitätsdirektion «schon seit Jahren beschäftigen». Die Breitenau sei unter Wanner sukzessive «nach modernsten Erkenntnissen» ausgebaut worden, eine geradezu «revolutionäre Revolution nach innen und nach aussen». Die Belastung des Personals sei nicht höher als andernorts, offenbar habe aber die Belastbarkeit abgenommen. Es gelte, der Realität entsprechende Lösungen zu finden. Zwar räumte er ein, die «gewaltige Arbeit», die Chefarzt Wanner auf sich genommen habe, werde nach seinem Rücktritt nicht mehr von einer einzigen Person zu leisten sein. Gleichzeitig distanzierte er sich jedoch unmissverständlich von der Idee einer Kollegialführung.[93]

Aus Zeitgründen musste die Diskussion über die Motion auf die nächste Parlamentssitzung vom 3. März 1980 verschoben werden. Eine Woche vor dieser Sitzung erhielt Wanner Gelegenheit, in den «Schaffhauser Nachrichten» die Situation in der Breitenau ausführlich darzustellen und auf die in der Motion geäusserte Kritik einzugehen.[94] So erfuhr man etwa, der Anteil an freiwilligen Klinikeintritten habe im vergangenen Jahr hohe 46 Prozent betragen, die Besoldungsfrage werde in nächster Zeit neu geregelt, und gegen eine zusätzliche Assistentenstelle habe man von Seiten der Klinikleitung nichts einzuwenden. Entschieden wehrte sich Wanner gegen eine klinikfremde Supervision, weil diese Forderung die Funktion der Aufsichtskommission und die Offenheit des Sanitätsdirektors gegenüber Kritik und Anregungen ignoriere. Weitaus mehr zu reden als Wanners Ausführungen gab indes eine mit «Kaderpersonal und Angestellte» unterzeichnete «Gemeinsame Erklärung». Wanner schenke seinen Mitarbeitenden volles Vertrauen, hiess es darin. Dank «seiner Toleranz und Grosszügigkeit» sei man in der Gestaltung der Arbeit «weitgehend frei». Zudem wehrte man sich «peinlich berührt» für das Ansehen des marginalisierten Hilfspersonals.[95]

Die Situation wurde damit alles andere als beruhigt, zeigte sich doch der Grossteil der Mitarbeitenden über diese «Gemeinsame Erklärung» gar nicht informiert. Der VPOD veröffentlichte deshalb eine Gegenerklärung, und nach einigen kritischen Leserbriefen sahen sich die «Schaffhauser Nachrichten» genötigt, das Thema ebenfalls nochmals aufzugreifen.[96]

Nicht nur die Freisinnigen[97] und der Landesring der Unabhängigen (LdU)[98] bezogen in der Folge pointiert für Wanner Position, sondern zwei Tage vor der Parlamentsdebatte auch der Vorstand der Kantonalen Ärztegesellschaft Schaffhausen.

---

93 SN, 29. Januar 1980 (vgl. Anm. 92): «Die Kollegialführung durch die Chefärztekonferenz mit wechselndem Präsidium ist in der Breitenau aus sachlichen und personellen Gründen nicht möglich, zum Teil auch nicht erwünscht.»

94 Eine Verkennung der Aufgabe von Schwestern und Pflegern, SN, 23. Februar 1980.

95 Dank Dr. Wanners Toleranz und Grosszügigkeit, SN, 23. Februar 1980.

96 Widersprüchliche Erklärungen zur Motion Engeli, mit Kommentar «Erklärungsstreit», Schaffhauser AZ, 25. Februar 1980; Erklärung von VPOD Sektion Schaffhausen und VPOD Gruppe Breitenau, unterzeichnet Franz Bianchi und Walter Landolt, SN, 25. Februar 1980; Leserbriefe zur Kontroverse in den SN-Ausgaben vom 26. bis 29. Februar 1980. – Schweizer, Martin: Stimmung nicht noch mehr anheizen. Interview mit Oberarzt Gustav Baur, SN, 28. Februar 1980.

97 Meili, Peter (FDP): Auf Kosten der Arbeitsqualität? SN, 23. Februar 1980.

98 LdU-Fraktion im Grossen Rat: Besuch in der Breitenau, SN, 27. Februar 1980.

Man vertraue darauf, dass notwendige Reformen «wie bisher so auch künftig» von der Breitenau-Leitung an die Hand genommen würden, und könne nur hoffen, die Motion gereiche «nicht zum Nachteil der Kranken».[99]
Während der rund zweistündigen Ratsdebatte waren die Fronten klar abgesteckt; die Motion Engeli wurde schliesslich mit 41 zu 29 Stimmen abgelehnt.[100] Die Sozialdemokraten und die Vertreter der POCH, die sich geschlossen für die Überweisung der Motion einsetzten, vermochten ausser bei der in der Mitte politisierenden Jungliberalen Bewegung kaum eine Stimme im bürgerlichen Lager für sich zu gewinnen. Dort hielt man entweder die Motion für sinnlos und daher überflüssig,[101] oder man bescheinigte Engeli, offene Türen einzurennen. Fritz Hartmeier als freisinniges Mitglied der Aufsichtskommission nannte die Motion «scheinheilig und perfid». Sie habe zunächst den Eindruck erweckt, eine «fruchtbare Diskussion um die mannigfachen Probleme in der Psychiatrie» auslösen zu wollen, habe dann aber vor allem der Kritik am jetzigen Klinikleiter gedient, der oft «bei Neuerungen bahnbrechend» gewesen sei. Peter Reiner verwies seitens der SVP auf die schlechten Erfahrungen, die man an verschiedenen Orten mit einer Kollektivführung («Heidelberger Modell») gemacht habe. Sanitätsdirektor Paul Harnisch schliesslich warf dem VPOD Versagen vor und betonte, es sei «mit Kraftmeierei und Prestigedenken genauso wenig etwas zu erreichen wie mit utopischen Forderungen, die an den Realitäten vorbeigehen». Roman Engeli wurde vorgeworfen, er habe die Motion eingereicht, ohne je mit dem Klinikdirektor gesprochen zu haben. Silvia Grossenbacher andererseits machte die dubiose «gemeinsame Erklärung» für die zunehmende Vergiftung der Atmosphäre verantwortlich.
Nachdem Bernhard Ott bereits mit seinem Kommentar in der «Schaffhauser AZ»[102] dafür gesorgt hatte, dass niemand sofort zur Tagesordnung übergehen konnte, legte die gleiche Zeitung tags darauf in der Rubrik «Bsetzistei» nach und sprach von einem «neuen, kaum noch für möglich gehaltenen Tiefpunkt in der Leidensgeschichte dieses Parlaments». «Noch nie» sei die «böse Presse» so rücksichtsvoll wie im Fall Breitenau gewesen. «Die Schreiberlinge aller Zeitungen» hätten sich im Interesse der Sache «auf absolute Zurückhaltung» geeinigt.[103]
Noch schwerer als die Angriffe seitens der einheimischen Presse, darunter auch der «Schaffhauser Bock», schmerzten die bürgerlichen Politiker die aus ihrer Sicht

---

99 Huber, Dr. Jürg/Wimmer, Dr. Hans: Einwandfreie Betreuung der Psychischkranken, SN, 1. März 1980.

100 Breitenau-Reform blockiert, Schaffhauser AZ, 4. März 1980; Aufregung im Grossen Rat, Schaffhauser Bock, 6. März 1980; Breitenau-Motion abgelehnt, Strassenrichtplan genehmigt, Schleitheimer Bote, 4. März 1980.

101 Diese Ansicht vertrat nachdrücklich der SVP-Vertreter Emil Werner aus Beggingen.

102 Ein Denkmal stürzte vom Sockel, Schaffhauser AZ, 4. März 1980: «Wanners Verhalten vor der Abstimmung im Grossen Rat hat mehr zur Demontage seines bisher blütenweissen Bildes in der Öffentlichkeit beigetragen, als sämtliche Politikerdiskussionen nach einer allfälligen Überweisung der Motion Engeli das hätten tun können.»

103 Schaffhauser AZ, 5. März 1980. Die «Bsetzistei» waren damals wie die «Sache Sächeli» der SN nicht persönlich gezeichnet. – Ob eine solche Absprache tatsächlich bestand, kann nicht beurteilt werden.

unfairen Berichte der überregionalen Medien. So las man im «Tages-Anzeiger» von «unhaltbaren Zuständen». Gegen den mehrminütigen Beitrag im «Blickpunkt» des Schweizer Fernsehens reichte die FDP gar Beschwerde ein.[104] Mehr als ein Jahr danach erhielt sie inhaltlich, nicht aber formal, weitgehend Recht.[105]

Fürsorgerischer Freiheitsentzug als Vertrauensabbau

Das Bundesparlament hatte die Handhabung des fürsorgerischen Freiheitsentzugs bereits 1978 den Bestimmungen der Europäischen Menschenrechtskonvention angepasst und das Schweizerische Zivilgesetzbuch (ZGB) entsprechend revidiert.[106] Die Grundsätze des neuen Bundesrechts sollten auf den 1. Januar 1981 in Kraft treten, erforderten aber zuvor eine Anpassung der kantonalen Gesetzgebung. In Schaffhausen präsentierte der Regierungsrat seine Vorlage im Mai 1980,[107] im Grossen Rat wurde sie am 27. Oktober und 3. November des Jahres unter Zeitdruck besprochen.[108] Inhaltlich diskutierte man kaum über die Vorlage, die die Gleichbehandlung von bevormundeten und nicht bevormundeten Personen vorsah und den Betroffenen das Recht gab, beim Obergericht eine gerichtliche Überprüfung der Einweisung einzufordern. Uneinig war man hinsichtlich der Finanzierung. Während die Regierung die Kosten vollumfänglich den Gemeinden übertragen wollte, beschloss der Grosse Rat, diese wie bisher hälftig zwischen Kanton und Gemeinden aufzuteilen. Einmal mehr zeigte sich, dass Gesundheitsdebatten nicht losgelöst von der Frage der konkreten Finanzierung zu führen sind. Das Kantonsparlament war schliesslich einstimmig für die Vorlage; der Souverän stimmte ihr am 21. Dezember 1980 mit 73,3 Prozent Ja-Stimmen zu.[109] Klinikdirektor Oscar Wanner, der sich bereits in seiner Dissertation mit dem fürsorgerischen Freiheitsentzug auseinandergesetzt hatte,[110] widmete sich in den Jahresberichten 1981 und 1982 eingehend der Neuregelung.[111] Nach einem Hinweis auf die zusätzliche Arbeitsbelastung kam er auf sein zentrales Anliegen zu sprechen: «Eine über 30-jährige Tätigkeit in psychiatrischen Kliniken legitimiert wohl die Frage, inwiefern die Übertragung von Entscheidungsbefugnissen von der ärztlichen auf eine Verwaltungs- oder Gerichtsinstanz, die sich ihrerseits aber wieder auf ärztliche Angaben stützen muss, einen Vorteil und eine wirkliche Ausweitung der

104 Vgl. dazu die Verlautbarungen der FDP Schaffhausen: Verräterisches Denkmal, SN, 7. März 1980; Des Schaffhausers provinzielle Lust am Zerstören, SN, 18. März 1980; Zur Fernsehsendung über die Psychiatrische Klinik Breitenau, SN, 20. Mai 1981.

105 Breitenau-TV-Sendung hatte Mängel, sda/SN, 9. Mai 1981.

106 Art. 397 a–f ZGB (fürsorgerischer Freiheitsentzug), Bundesgesetz vom 6. Oktober 1978, vgl. auch Schoch, Jürg: Administrativversorgung wird modernisiert, SN, 19. Januar 1978.

107 Fürsorgerischer Freiheitsentzug, SN, 16. Mai 1980.

108 Leute, die «versorgt» werden, sollen mehr Rechte erhalten, SN, 28. Oktober 1980; Gesetz kommt vors Volk, SN, 4. November 1980.

109 Nur Beggingen und Hemmental scheren aus, SN, 22. Dezember 1980.

110 Vgl. Anm. 16.

111 Jahresbericht Breitenau 1981, S. 5–8; Jahresbericht Breitenau 1982, S. 5–6.

Rechtssicherheit für den psychisch Kranken bedeutet.»[112] Mühe bereite ihm, wenn «ärztliche Tätigkeiten primär einmal auf Unrechtmässigkeiten hin verdächtigt» werden. Er erlaube sich die Frage, ob der «ausgesprochene oder verkappte Abbau des Vertrauens in den Ärztestand, wie er landauf-landab von gewissen Kreisen gefördert wird, sich nicht schliesslich als Pferdefuss und als Nachteil für den Patienten» entpuppen werde.
Der Arzt Wanner hatte das Vertrauen in den «Apparat» verloren, und daran hatte sich auch ein Jahr später nichts geändert. Rückblickend auf das Jahr 1982 stellte er zwar fest, dass in Schaffhausen die Zusammenarbeit mit den zuständigen Instanzen «befriedigend» verlaufe, weshalb sich die administrative Belastung «auf einem einigermassen erträglichen Mass» gehalten habe. Doch im Grundsatz konnte sich Wanner mit den neuen Verfahren nicht aussöhnen. Die gesetzlichen Bestimmungen verliehen einer Krankenhauseinweisung häufig den «Charakter eines Verwaltungsaktes, ja einer gerichtlichen ‹Verurteilung›, was nicht von allen betroffenen Kranken verstanden wird». Auch stelle sich die Frage, ob die Meldung eines ärztlich eingewiesenen Kranken nicht das Prinzip der ärztlichen Schweigepflicht verletze. Zumindest könne dadurch das Vertrauensverhältnis zwischen Patient und Arzt belastet werden.[113]

Des Schlechten zu viel: Der Fall Spiesslehner

Im Dezember 1981 kam von einer völlig anderen Seite her weiteres Ungemach auf den Klinikdirektor zu: Die Lohnbuchhalterin Sidonie Spiesslehner hatte Gelder veruntreut. Die ersten Verfehlungen gingen, wie sich nach und nach herausstellte, bereits in die Zeit unmittelbar nach ihrer Anstellung im Sommer 1968 zurück. Die zunächst mit 850 000 Franken angegebene Deliktsumme wuchs schliesslich auf 2,6 Mio Franken an, womit der Fall «zur grössten Veruntreuungsaffäre der Schaffhauser Geschichte» wurde.[114] Gestolpert war Spiesslehner schliesslich über eine kleine Unregelmässigkeit in der Kasse der Cafeteria, deren Urheberschaft sie selbst bis zuletzt bestritt, obwohl sie alle übrigen Vergehen bereitwillig zugab.[115] Der Schuldigen war bei ihrem Handeln entgegengekommen, dass die Lohnbuchhaltung

112 Jahresbericht Breitenau 1981, S. 6–7.
113 Jahresbericht Breitenau 1982, S. 5.
114 850 000 Franken unterschlagen, SN, 4. Dezember 1981; Breitenau-Buchhalterin unterschlug 850 000 Franken, SN, 24. Dezember 1981; Breitenau-Buchhalterin stellt sich, SN, 28. Dezember 1981; «Der Fall ist schmerzlich, ärgerlich und widerlich…», SN, 19. Januar 1982; Der erste Akt, SN, 7. Juli 1982; Sidonie Spiesslehner zu vier Jahren Zuchthaus verurteilt, ihr Ehemann Hans-Jörg verliess den Saal als freier Mann, SN, 8. Juli 1982.
115 Dieser Punkt bleibt letztlich offen. Sidonie Spiesslehner selbst hatte auf Unstimmigkeiten in der Kasse der Cafeteria aufmerksam gemacht, gleichzeitig aber den «Spielcharakter» des ganzen Betrugsfalls betont. Vgl. «Geld hat mich nie interessiert, Finanzen hat meine Frau gemacht», SN, 6. Juli 1982.

1980 an die EDV-Anlage des Kantonsspitals angeschlossen worden war, was die Kontrolle durch den neuen Verwalter wesentlich erschwerte.[116]
Der Fall warf in Schaffhausen über Jahre hohe Wellen.[117] Politikern und Medien ging es vor allem um die Frage nach Sicherheit und Kontrolle bei den Kantonsfinanzen im soeben angebrochenen EDV-Zeitalter.[118] Die grundsätzliche Problematik, aber auch der Fall Spiesslehner wurden sofort wieder aufgegriffen, als 1985 ein ähnlicher Betrugsfall am Kantonsspital[119] und 1991 ein dritter beim Patentbüro[120] entdeckt wurden.
Kritik am Klinikdirektor wurde nicht geäussert. Während der Gerichtsverhandlung im Juli 1982 sagte Verwalter Hansruedi Vogelsanger sogar, «er erinnere sich, dass auch Breitenau-Direktor O. Wanner einmal gesagt habe, er traue Frau Spiesslehner nicht».[121] Wanner sah allerdings seine Rolle als beharrlicher, doch ungehörter Warner zu wenig gewürdigt. «Als in den späten Siebzigerjahren der aufwendige Lebensstil der Eheleute Spiesslehner auffiel, wurde zuerst der frühere und bei seinem Amtsantritt auch der neue Verwalter durch den Chefarzt auf diese Tatsache aufmerksam gemacht», führte er dazu im Jahresbericht 1982 aus. «Ende 1980 hatte unsere Anfrage bei der Steuerverwaltung ein hinsichtlich des Aufwandes der Eheleute Spiesslehner eher beruhigendes Resultat ergeben, wurde dort doch ein – wie sich später herausstellte fingiertes – hohes Einkommen des Ehemanns aufgeführt. Dadurch aber nicht beruhigt, baten wir die Finanzkontrolle um sorgfältige Überprüfung der Arbeit der Lohnbuchhalterin, mussten doch Betrügereien grösseren Ausmasses – wenn schon – dann im geldaufwendigen Bereich der Löhne vorgenommen worden sein.»[122] Wanner schrieb die lange nicht entdeckten Verfehlungen einerseits «unserer heutigen Technik- und Computergläubigkeit» zu, welche eine Kontrolle der Computerzahlen als unnötig erscheinen liess, anderseits der prekären Personalsituation mit zahlreichen Teilzeit- und Aushilfsangestellten sowie einem geringen Personalbestand in der Verwaltung.

---

116 Jahresbericht Breitenau 1982, S. 8.
117 In der Berichterstattung zu einem Betrug bei Georg Fischer wird auf die «schöne Sidonie» Bezug genommen: Kein Grund zur Schadenfreude, SN, 13. November 1982. – Ilg, Susie: Der Breitenauskandal: Madame und der Opernsänger, in: Moneten, Morde, Mannesehr'. 13 Geschichten aus Schaffhauser Gerichten, Schaffhausen 1996, S. 207–224.
118 Vgl. u.a.: «Es werden Lehren gezogen», SN, 7. Januar 1982; «Mit mehr Kontrollen ist es nicht getan», SN, 29. März 1983.
119 Eugen Wüst, Stellvertreter des Verwaltungsdirektors am Kantonsspital, liess zwischen 1980 und 1983 insgesamt 255 000 Franken auf sein persönliches Konto fliessen: «Wir werden das Netz noch enger machen», SN, 27. August 1985.
120 Heinz Schneider entnahm 1990 der von ihm geführten Kasse des Patentamts insgesamt 292 000 Franken: Finanzbetrug beim Kanton: Was steckt dahinter? SN, 12. Februar 1991.
121 «Geld hat mich nie interessiert, Finanzen hat meine Frau gemacht», SN, 6. Juli 1982.
122 Jahresbericht Breitenau 1982, S. 8.

Abb. 3: Oscar Wanner (links) im Gespräch mit Ernst Rahm, Leiter Gesundheitsamt 1987–1991, zuvor Sekretär der Sanitätsdirektion. Foto 1991. Archiv Breitenau.

Abschied vom Staatsdienst

«Im Pflegebereich konnten bis Ende Jahr die personellen Engpässe weitgehend überwunden werden», stellte Wanner im Jahresbericht 1982 fest. Die 1980 prekäre und 1981 immer noch schwierige Personalsituation hatte sich inzwischen entschärft. «Erfreulicherweise konnten wir dabei wieder vermehrt dipl. Schwestern und Pfleger zur Mitarbeit in unserer Klinik gewinnen, wodurch der relativ hohe Bestand an pflegerischem Hilfspersonal etwas abgebaut werden konnte.»[123] In der Folge reifte bei Oscar Wanner der Wunsch nach vorzeitiger Pensionierung. Eine weitere Beruhigung im Personalbereich zeichnete sich ab, und im Februar 1983 wurde mit Oberarzt Gustav Baur auch ein Weggefährte der ersten Stunde nach 32-jähriger Tätigkeit pensioniert.[124] So reichte Wanner seinen Rücktritt auf Ende 1983 ein, arbeitete aber schliesslich bis Ende Februar 1984, um seinen Nachfolger Daniel Hell ins Amt einzuführen.[125]

Im Jahresbericht 1983 zog Oscar Wanner nochmals Bilanz: 30 Jahre schaffen «eine starke Bindung an einen Betrieb, an Mitarbeiter und an anvertraute Kranke. Doch

123 Jahresbericht Breitenau 1982, S. 13.

124 Personalien, gez. Oscar Wanner, SN, 28. Februar 1983; Jahresbericht Breitenau 1983, S. 6.

125 Jahresbericht Breitenau 1983, S. 2; Harnisch, Paul: Oscar Wanner nimmt Abschied von der Breitenau, SN, 29. Februar 1984.

die Zeit schreitet voran, Institutionen bedürfen des Wandels, neue Köpfe und Ideen sind nötig, Arbeit und Verantwortung sollen nach einiger Zeit in jüngere Hände gelegt werden dürfen.» Zwar verzichtete Wanner auf eine Aufzählung der von ihm eingeführten Verbesserungen, aber noch einmal wehrte er sich gegen den Vorwurf der Rückständigkeit: «Immer bestrebt, für die Kranken Positives zu bewirken, wurden auf Studienreisen und Fortbildungsveranstaltungen gewonnene Erkenntnisse eingeführt aus der Auffassung heraus, dass ein Lernprozess nie abgeschlossen ist, das Sammeln von Erfahrungen nie beendet und das Streben nach Besserem nie aufgegeben werden darf.»

Einmal mehr kam er auf die Rollenverteilung im Gesundheitswesen zu sprechen. Die «ganz überwiegende Zahl der Angestellten» habe sich in positiver Weise bereit erklärt, in einem Betrieb mitzuarbeiten, wo «Rechte und Pflichten noch klar verteilt» seien. Man habe der Versuchung widerstanden, einer Rollendiffusion mit einer allzu ausgeprägten Aufsplitterung zu verfallen, wo «das zunehmende Abschieben von Verantwortung immer mehr und mehr Supervision» erfordere. Die Antipsychiatrie bereite ihm nach wie vor Sorgen mit der «Tendenz gewisser Kreise, die psychiatrischen Kliniken nicht nur zu kritisieren, ihrem Ruf zu schaden, ihren Sinn in Frage zu stellen, sondern geradezu ihre Abschaffung zu fordern.» Zum Schluss formulierte er noch einmal sein ärztliches Credo: «Eine Liebe zum leidenden Mitmenschen und der Wille, ihn, wenn nötig, über lange Strecken seines Lebens beratend zu begleiten, verbunden mit den nötigen Kenntnissen, mit der Bereitschaft zu kritischer Besinnung und der Fähigkeit, sich selbst auch einmal in Zweifel zu ziehen, dies sind wohl die Voraussetzungen, mit denen dem psychisch Kranken am besten geholfen werden kann.»

Dieser Einstellung gemäss wollte sich Oscar Wanner nach seiner vorzeitigen Pensionierung nicht vollständig zur Ruhe setzen. Noch rund 15 Jahre führte er seine Privatpraxis, um seine Patientinnen und Patienten weiterhin beratend zu begleiten.[126] Er verbrachte nun mehr Zeit im Randenhäuschen, auf dem Rhein oder im «Roten Ochsen» in Stein am Rhein; auch an den Wanderungen und geselligen Anlässen der Alt-Scaphusianer nahm er teil. Als das Psychiatriezentrum Breitenau 1991 das 100-Jahr-Jubiläum feierte, schilderte er in der Jubiläumsbroschüre die Entwicklung «von der Irrenanstalt zur psychiatrischen Klinik»,[127] Zeugnis für das gute Einvernehmen mit seinem Nachfolger Daniel Hell, der eine neue Epoche psychiatrischer Tätigkeit verkörperte.

Oscar Wanner starb am 7. Juni 2009 im Alter von 89 Jahren. Gerhard Ebner, Direktor des Psychiatriezentrums Breitenau 1995–2007, widmete dem Verstorbenen einen einfühlsamen Nachruf.[128]

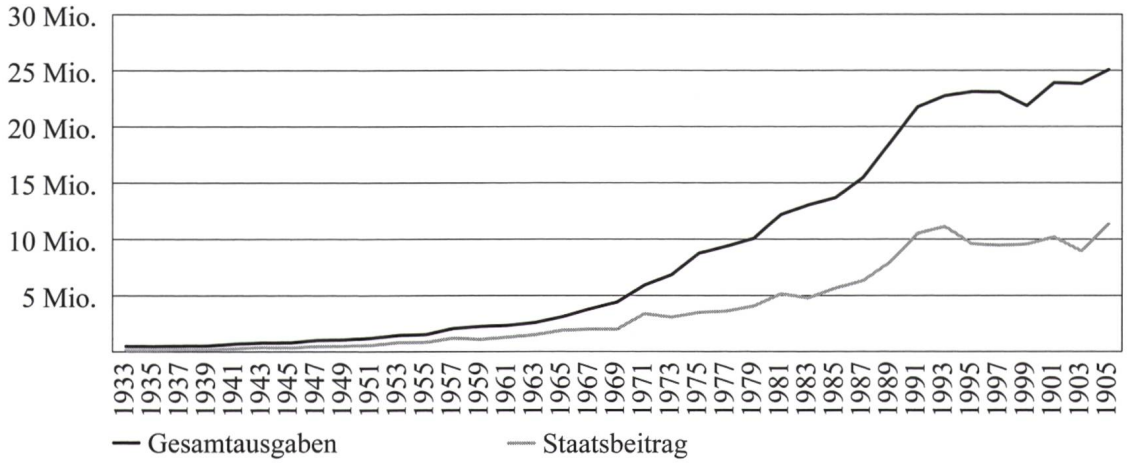
---

126 Wanner CV (vgl. Anm. 7), S. 3. Das hiesse bis zum Jahr 1999; die Angabe 2003 im Nachruf von Gerhard Ebner kann nicht stimmen.

127 Schaffhauser Psychiatrie im Wandel (vgl. Anm. 6). – Mit Vorträgen und Pressebeiträgen blieb Oscar Wanner in der Öffentlichkeit präsent; von seinem langjährigen Freund Gustav Baur stammte eine weitere Würdigung: Oskar Wanner wird 70 Jahre alt, SN, 10. Januar 1990.

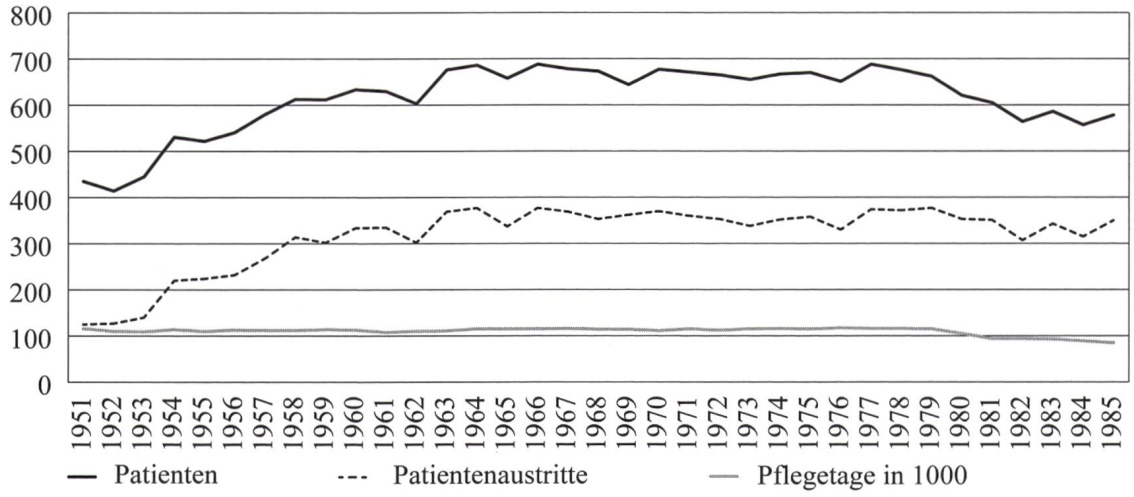
128 Ebner, Gerhard: Zum Gedenken an Oscar Wanner, SN, 26. Juni 2009: «Ich selbst lernte Oscar als lieben Freund, guten Ratgeber und exzellenten Kollegen kennen, der bis zuletzt fachlich auf dem aktuellen Stand geblieben ist.»

Tab. 1: Staatsbeitrag im Verhältnis zu den Gesamtausgaben der Psychiatrischen Klinik Breitenau 1933–2005



Der Staatsbeitrag überstieg 1918 erstmals 100000 Franken, 1940 erstmals 200000 Franken, 1949 500000 Franken, 1956 eine Million, 1957 zwei Millionen, 1980 fünf Millionen und 1991 zehn Millionen. Danach belief sich der Staatsbeitrag im Durchschnitt auf 9,6 Millionen mit einer Spitze von 11,3 Millionen im Jahr 2005. Die Spitäler Schaffhausen weisen die Kosten der Psychiatrischen Dienste nicht separat aus.

Tab. 2: Patientenzahlen und Anzahl der Patientenaustritte in der Psychiatrischen Klinik Breitenau 1951–1985



Dank der medikamentösen Therapie nahm unter Chefarzt Oscar Wanner (ab Mitte 1953) die Zahl der Patientenaustritte bis Mitte der 1960er-Jahre deutlich zu, um dann bis Ende der 1970er-Jahre mehr oder weniger konstant zu bleiben. Gegen Ende seiner Amtszeit (bis Ende 1983) sank die Zahl der Patientenaustritte wieder ein wenig, dies wegen der Zunahme ambulanter Behandlungen.

Andreas Schiendorfer
Schaffhauserstrasse 8, CH-8240 Thayngen